

Ersteinst an der Sonn- und
Feiertage täglich.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ 50
Monatlich 2 „ 85
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ —
Einzeln Nummern 5 fr.

Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50

Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurück-
geschickt; unfrancirte Briefe nicht
angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertion:
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger; in Wien: A. Oppelik,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukes, M. Stern,
H. Schallek, J. Danneberg;
in Berlin, Hamburg, Paris:
Haasenstein & Vogler; in
Frankfurt a. M.: Haasenstein
& Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen
Garonnseite kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 8. B., excl. der Stempel-
gebühren 30 fr.

Titel-Abonnements-Bureau: In Melasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szasz-Krogen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Szasz bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählsch bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn
J. Stein, Buchhändler; in Sibirsk bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Loos, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burgenstraße, woselbst die Abonnements-Belege franco erbeten werden.

N^o. 263. Hermannstadt, Freitag den 7. November 1884. 100. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 6. November.

Wir haben bereits einige Journalstimmen über das Exposé des Finanzministers registriert. Zur weiteren Orientierung unserer Leser theilen wir noch die Aeußerung des „Budapesti Hirlap“ mit. Das Blatt schreibt: „Finanzminister Chapary hat eine günstige Bilanz vorgelegt. Das Gleichgewicht in der ordentlichen Gebahrung ist nicht nur darin hergestellt, sondern weist sogar einen Ueberschuß aus. Wir geben unserem Bedenken Ausdruck, daß die Regierung, welche den Parlamentarismus in eine einfache Maschinerie umgewandelt hat, eventuell auch in der Gruppierung der Ziffern sich consequent bleibt und gleichwie die Menschen in der Waagschale der Abstimmung, so auch die Millionen in der Bilanz der Millionen nach den Commoditäts-Interessen des Regierens figuriren läßt. Nicht das Cabinet Tisza wäre das erste, welches glänzende Budgets willkürlich zusammenstellt, um die Staatsgläubiger und Steuerzahler zu blenden. Wir wünschen uns zu täuschen, doch können wir an das Hervorzubringen von fünf Millionen Ueberschuß nicht glauben in einem Jahre, das sich weder betreffs der Ernte, noch der Ausfuhr größerer Dimensionen rühmen konnte.“

„Magyar Korona“ gelangt zu folgendem Ergebnis: „Dem Defizit stehen Zinsentreibungen von doppeltem Werth gegenüber, so sind insbesondere für den Bau des ständigen Parlamentshauses für öffentliche Arbeiten, Verkehrsmittel und für die letzteren allein fast 14 Millionen als Investition präliminirt, was schon für sich allein das angemessene Defizit paralytirt. Das Präliminare ist daher nach alledem nicht nur günstiger, als das des laufenden Jahres, sondern viel vortheilhafter als erwartet werden konnte, zumal wenn die großen Anforderungen erwogen werden, die das Land an den Staat stellt, ferner die wirtschaftliche Krise in Betracht gezogen wird, an der ganz Europa kränkelt.“

lassen mußte. Aber auch abgesehen von Elsaß-Lothringen, ist es interessant genug, was die Pariser Blätter über das Wahlergebnis im übrigen Deutschland urtheilen.

Die „Republique française“ meint, daß der socialistische Zuwachs, der dem Reichstage aus den Wahlen erwachse, dem Reichskanzler nicht unerwünscht sein dürfte, da es durchaus noch nicht erwiesen sei, daß die Socialdemokraten demselben eine principielle Opposition bezüglich seiner Wirtschaftspolitik machen werden. Ganz bestimmt könne Bismarck auch auf sie, wie auf die reactionären Gruppen in der Bekämpfung seines einzigen, seines größten Feindes zählen, des Liberalismus und des Constitutionalismus, der seine Hauptstütze in dem gebildeten Bürgertum hat.

Der Hofesfort'sche „Zentralfreigeist“ bejubelt nun schon durch zwei Nummern den Sieg der Socialisten, den er als Ergebnis des Gegen-
druckes gegen einen Druck darstellt, den die Regierenden auf diese Partei ausgeübt haben. Um auch die gehörige Stimmung für die deutschen Socialisten hier zu machen, erinnert er an die Worte Bebel's und Liebknecht's im deutschen Reichstage, mit welchen sie ihre Solidarität mit der französischen Commune erklärten.

Der „National“ sagt: Wenn der Staat Socialismus treibt, so reizt er nur den Appetit seiner Unterthanen. Wenn der Staat aus seiner Rolle fällt, welche einfach darin besteht, die allgemeine Sicherheit zu gewährleisten, und statt dessen auf Erden die Vorsehung spielen will, so wenden sich bald alle diejenigen gegen ihn, die er beschützen will. Der Staatsocialismus ist in Deutschland wie anderwärts nichts weiter als eine unfreiwillige Huldigung an dem wahren Socialismus, und diese Huldigung ist die wirksamste aller Ermunterungen. Da wir die Socialisten verfolgen, sagt der Fürst Bismarck, so müssen wir ihre Geschäfte besorgen. Die Wähler der großen Städte antworten aber, daß, wenn diese Geschäfte nützlich sind, es besser ist, sie von denen besorgen zu lassen, die hierzu den Beruf fühlen.

Und die „France“ schreibt: Das öconomische Programm des Fürsten Bismarck ist nicht dazu angethan, die Bewegung einzuschränken. Die Träger eines Programmes verurtheilen, indem man sich des letzteren bemächtigt, ist geistreich, aber es hat seine Gefahren in einem Lande, wo die Bildung eine sehr verbreitete und noch nicht alle Fogel verschwunden ist. Warum, fragt man sich da, sind gewisse Maßregeln gut, wenn sie von dem Reichskanzler ausgehen, und abföuchlich, wenn sie von Demokraten vorgeschlagen werden.

Die französische Presse ist also darüber einig, daß des Fürsten Bismarck öconomische Politik ausschließlich zu dem ungeheuren Aufschwung der Socialisten beigetragen habe. Sollten diese Verhältnisse französischer Blätter nicht denen zu denken geben, die in der öconomischen Politik des Reichskanzlers bisher immer eine Bürgschaft gegen das Anstürmen des Socialismus gesehen haben?

dem Czarenreiche, welche jüngst dem Papste eine Ergebenheits-Adresse überbrachte, bei seiner Rückkehr nach Rußland von Genarmen an der Landesgrenze verhaftet und sodann trotz telegraphischer Reclamationen bei General Gurko in der Warschauer Citadelle internirt worden.

Eine Säule geborsten!

W. I. E. Einer von der Elitegarde des ungarischen Verfassungskampfes ist Montag jählings vom Tode hingerafft worden! Graf Melchior v. Lonyay wurde am 3. d. um die Mittagsstunde in der Sitzung der reformirten Gemeinde zu Budapest vom Schlage gerührt und ist Abends 6 Uhr verschieden.

Wenn die besten Streiter für Ungarns Recht und Selbstständigkeit genannt werden, darf der Name Melchior v. Lonyay's nicht verschwiegen werden. Und dennoch — nennt ihn der ungarische Patriot nicht gerne mit Jenen in einer Reihe! Wenn auch die Kunde vom Hinscheiden Lonyay's im ganzen Lande mit Schmerz und Trauer vernommen werden wird, so wird dieser Schmerz, diese Trauer nicht ganz frei sein von einer Regung des patriotischen Bedauerns, daß der Verblüthene seinen Ruhm überlebt, ja — daß er seine unbestreitbar hohen Verdienste um's Vaterland nicht ganz makellos zu bewahren, nicht rein zu erhalten gewußt vom Anhauch — eigenföchtiger Geschäftszendenz.

Der Budget-Ausschuß der österreichischen Delegation trat am 4. d. zu einer Sitzung zusammen, auf deren Tagesordnung der Etat des Ministeriums des Aeußern stand. Sämmtliche gemeinsamen Minister und Marine-Commandant Sterned waren anwesend. Zu Beginn der Verhandlung stellte Referent Freiherr v. Hübner an den Minister des Aeußern das Ersuchen, Mittheilung darüber zu machen, wie sich die auswärtige politische Lage seit dem Vorjahre gestaltet habe. Minister des Aeußern Graf Kalnoky gab hierauf ein Exposé über die auswärtigen Beziehungen der Monarchie, in welchem er die friedliche Entwicklung der Verhältnisse betonte und nach Hervorhebung des Freundschaftsbundes mit Deutschland auch auf unsere freundschaftliche Beziehung zu Rußland hinwies. Der Minister bezeichnete diese Gestaltung der Verhältnisse als eine Bürgschaft des Friedens und als eine Garantie gegen das Auftauchen von Complicationen. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen hob der Minister auch die Fortdauer unserer herzlichen Beziehungen zu Italien hervor. — Delegirter Dr. Beer sprach seine Befriedigung über die Erklärungen des Ministers, insbesondere in Hinsicht auf Italien aus. Freiherr v. Bezzeny interpellirte den Minister in Betreff des Handels-Schiffahrt-Vertrages mit Griechenland. Delegirter v. Latour richtete eine Anfrage wegen des Ausbaues der Orientbahnen.

Von den Stimmen der auswärtigen Presse über die deutschen Wahlen interessiren vor Allem die Urtheile der französischen Blätter. Groß ist in Paris natürlich vor Allem der Jubel über den Triumph der Protektoren in Elsaß-Lothringen.

Warme Dankesklundgebungen an die treuen Söhne Frankreichs werden überall veröffentlicht. Dennoch ist man gerecht genug, den Sieg nicht allein auf die Anhänglichkeit der beiden Provinzen an Frankreich, sondern auch zum guten Theil auf das reactionäre Regime zu schreiben, welches die Wage notwendigerweise zu Gunsten Frankreichs sinken

Unter Deak's, des unsterblichen Weisen und Gerechten, Führung tritt Lonyay Schulter an Schulter mit Göttös, Andrássy, Somssich u. A. m. in vorderster Reihe auf politischem, auf wirtschaftlichem Gebiete tapfer, unerschrocken für das Verfassungsrecht, für die Wohlfahrt seiner Nationalität. Mit Andrássy, Göttös, Balth. Horvath, Gorove, Festetics und Wenckheim trat Lonyay auch an die Spitze des Landes, als 1867 dann jener harte Kampf von stolzem Erfolg gekrönt, Ungarn sich selbst wiedergegeben ward. Als ungarischer Finanzminister aber verscherte Lonyay alsbald die in nahezu zwanzigjährigem und in hohem Grade erfolgreichem öffentlichen Streben redlich erworbene Gunst seiner Nation in dem Maße, daß die Beuten des Landes ihn fallen ließen, als fünf Jahre später ein fester Zeitungsschreiber den Hebel der Medisance unter das Fauteuil des Minister-Präsidentiums stemmte, von welchem Lonyay nach Abgang Andrássy's Besitz genommen hatte!

Wir sagen mit gutem Vorbedacht: den Hebel der Medisance, denn — der Wahrheit die Ehre! — gut die Hälfte von dem, was Lonyay an unsauberen Geschäftspractiken, an Vörsenmandatieren nachsagt und als vernichtende Injurie öffentlich im Parlament ihm in's Antlitz geschleudert worden ist, beruhte auf Unwahrheit, auf tendenziöser Uebertreibung.

Melchior v. Lonyay ist nicht am Finanz-Ministerium reich geworden, wie seine Schmäher behaupten, er, wie die ganze vom ältesten protestantisch-siebenbürgischen Adel abstammende Familie Lonyay war sehr reich, lange bevor der sanguinischste ungarische Patriot an ein Kgl. ung. Finanz-Ministerium auch nur zu denken gewagt hätte. Ebenso steht colossale Uebertreibung darin, wenn behauptet wird, Lonyay habe sogenannte „Familien-Eisenbahnen“ bauen lassen, Bahnen nämlich, die nicht nach den Anforderungen des Verkehrs-Interesses, sondern nach Rücksichten auf die topographische Lage seiner und der Seinigen Güter tracirt wurden.

Was ihm zum Vorwurf gemacht werden könnte, beschränkt sich in der Hauptsache darauf, er hätte leichtfertig, daß er ohne Rücksicht auf die Finanzkraft des Staates in's Blaue hinein Eisenbahnen bauen und den Staat in Wucherhände gerathen ließ, von denen glücklichen Falles erst die Entel der jetzigen Generation das Land werden befreien können. Das wäre indessen bloß ein Fehler des Staatsmannes, ein Nebenfehler! Das Zweite aber, das seinen persönlichen Charakter trifft, das liegt in

Feuilleton.

Ein dunkler Fleck.

Novelle von A. Marby.

(Fortsetzung.)

„Absichtlich? Ich glaub's in Ewigkeit nicht — Sie verlästern sich selbst!“ flücherte Käthchen emsig, die Hand wie zur Abwehr des Schrecklichen erhebend.

„Freilich, Ihr Engselgemüth vermag solche bodenlose Verruchtheit nicht zu fassen, — entgegnete er mit einem Gemisch von Trauer und Bitterkeit — „und doch sollen Sie, gerade Sie — mich nicht für besser halten, als ich wirklich bin — aber auch nicht für schlechter! Wenn Sie wüßten —“ fuhr er nach einem tiefen Athemzuge mit lebhafter Betonung fort — „wie ich mich gefehlt nach einem Augenblick, Ihnen ein offenes Bekenntniß abzulegen, Sie hätten mir Ihren Anblick nicht so lange entzogen! Zwar verbante ich auch diese Unterredung nicht Ihrem freien Willen, sondern nur einem gütigen Zufall, können Sie es mir verdenken, wenn ich ihn nicht ungenützt vorüber gehen lassen will?“

„Lassen Sie es für heute genug sein, Fritz!“ bat Käthchen mit dringendem Ernst. „Ich kann und darf ihre selbstquälerischen Beschuldigungen nicht länger mit anhören, ohne mich zur Mitschuldigen zu machen an dem freyen Beginnen, womit Sie Ihre noch nicht völlig wiedererwonnene Gesundheit abermals auf's Spiel setzen wollen.“

„Fühlt nicht gerade ein Todtkranke das Bedürfnis, seine Seele zu erleichtern in rückhaltloser Weisheit? Denken Sie, ich sei ein solcher Erstbedürftiger! Doch erschrecken Sie nicht, ich fühle mich körperlich kräftiger, als Sie wähen, nur hier innen wählt's und tobt's — und kann's nicht eher zur Ruhe kommen, als bis ich mein Inneres ergossen in eine mitfühlende Menschenbrust. Käthchen! wollen Sie mich hören? Sie — Sie allein sollen mein Beichtiger, mein Höherpriester sein. Mag die

übrige Welt mich verurtheilen nach äußerem Schein, was kümmert's mich, wenn nur Sie des fernem Heimathlosen voll freundlicher Theilnahme gedenken.“

Käthchen hatte sich in der That entfernen wollen, allein in Fritz Schäfer's dunklen Augen und im leidenschaftlich bewegten Ton seiner Stimme lag ein magnetischer Bann, der sie wider Willen zum Verbleiben zwang.

„Nun denn —“ sagte sie selbst ergriffen, — „wenn Sie wünschen, hoffen, Ihr Herz zu erleichtern, so sprechen Sie in Gottes Namen.“ Sie nahm Platz auf dem Sofa, Fritz blieb neben ihr stehen, gegen die hohe Sessellehne gestützt und begann nach einem tiefen Athemzuge zu erzählen, zuerst in kurzen, abgebrochenen Sätzen, allmählich jedoch mit festerer Stimme.

Seine glückliche Kindheit im schmunzelnden Schulhause, den ersten herben Schmerzen, den ihm der frühe Tod seiner Eltern bereitete, die arbeitsame und doch frohe Zeit auf dem Schulenhofe, das herzliche Verhältnis zu seinen Pflegeeltern berührte er nur flüchtig. Auch über seine Verlobung mit der schönen Anne, über das unselbige Mißverständnis, das den Streit mit dem Verwalter herbeiführte und ihn — Fritz — zum Wüthder machte, ja selbst über seine Verurtheilung und fünfjährige Gefangenschaft ging er kurz hinweg. Denn — so schwer er unter derselben gelitten — alle Leiden erblühten unter den Qualen, die nach wiedererlangter Freiheit seine Seele zu martern begannen, in dem Bemühen, sein schreckliches Geheimniß zu bewahren.

Es erfüllte ihn mit Schmerz, daß Frau Klein fort und fort den Wüthder in ihm sah, ihrer Verschwiegenheit traute er zu dem vorüberhin nicht — aber trotzdem lullte seines Herrn und — Käthchen's Güte sein Mißtrauen allmählich ein, er fing an hoffnungsvoll in die Zukunft zu blicken, bis er an jenem verhängnißschweren Abend mit anhören mußte, wie Frau Klein in hämischer Weise das dunkle Blatt aus seiner Vergangenheit der geschwägigen Nachbarin enthüllte.

Der Verrath traf ihn wie ein Blitz aus heiterem Himmel. In dem Antlitz jedes ihm Begegnenden glaubte er jetzt Entsetzen zu lesen vor der

schmachvollen Verührung mit dem — Wüthder! Es kamen Stunden, wo er der Verzweiflung nahe war, wo Selbstmord ihm der einzige Ausweg schien, aber zuvor mußte er seine Rache fühlen! Einmal verfehmt, war sein Erbe ihm gleichgiltig.

Immer herzerschütternder lönten seine Worte, leidenschaftlich bewegter der Klang seiner Stimme während der Schilderung: wie jenes Rachegefühl zur fixen Idee wurde, die ihn Tag und Nacht verfolgte, bis zu dem furchtbaren Augenblick, wo er die Hand erhob zum tödtlichen Schlage. Da war's, als ob ihn ein wildbraufendes Chaos verschlang, — aber dann, als er allmählich zum Bewußtsein erwachte, die zermalmenden Erinnerungen immer deutlicher auftauchten, er Käthchen und deren Dank, denen er in seinem Wahnsinn das größte Herzleid hatte anthon wollen, in unermüdlicher Güte um sich walten sah — seitdem fühlte er seine Brust von Qualen der Reue zerrissen, Qualen, die keine Worte zu schildern vermöchten und wenn er sie in sein Herzblut tauchte. Ein Unbath, wie er ihn hatte zollen wollen für hundertfache Wohlthaten, war noch nie erlebt worden.

Er hielt nun erschöpft inne und plöztlich, ehe Käthchen, die in ihrer tiefen Erschütterung keine Worte fand, sich dessen verfab, lag Fritz zu ihren Füßen und preßte ihre zitternden Hände an seine Lippen, seine heißen Augen.

„Um Gott — was thun Sie? — nicht so, Fritz, — stehen Sie auf!“ flücherte sie erschrocken, verwirrt, von den widerstreitendsten Empfindungen durchflutet.

Er achtete ihrer Bitte nicht; in angstvoller Erwartung zu ihr aufschauend, rief er in halb ersticken, zitterndem Tone: „Ich weiß wohl, für mich gibt's keine Sühne — und nicht um Ihre Verzeihung zu erleben, habe ich Ihnen mein schuldbeladenes Herz enthüllt. Käthchen! zu allem, was Sie für mich gethan, fügen Sie noch die letzte Großmuth: helfen Sie mir, Ihren guten Dank verlohnen! Er zürnt mir, daß ich sein Haus verlassen will, hält mich für undankbar! Können Sie mir nachfühlen, wie niederbrückend dies Bewußtsein für mich ist? Nun Sie alles wissen, werden Sie ja begreifen, daß ich nicht bleiben kann in diesem

gewissen Beziehungen zu bekannten Wiener und Budapest... mit deren Hilfe er seine, „aus erster Quelle“ bezogene Wissenschaft in Bezug auf Finanz-Operationen, Eisenbahn-Bauten, Emissionen etc. für den eigenen Säckel zu verwerthen gewußt hat.

Und — zur Ehre der ungarischen Nation sei es gesagt — in politischen Führerrollen duldet Ungarn keine Gründer und Börsenschwinder!... Nicht der leiseste Schatten einer unsauberen Geldmachenschaft darf demjenigen anhaften, der im öffentlichen Leben Ungarns eine Führerrolle behaupten will!

Als daher am 18. November 1872 der Abgeordnete Ludwig Czernatony, der schlichte Redacteur des „Ellenör“, im Abgeordnetenhause dem Minister-Präsidenten Graf Konyay mit bissigen Anspielungen in dieser Richtung begegnete, da versagte die damalige Deakistische Majorität auf das Dictat Franz Deak's selber hin dem angegriffenen Consequenz-Präsidenten kategorisch jedwede Satisfaction! Konyay war gerichtet; er gab seine Demission und von dem Augenblicke war er ein politischer Todter!

Ein reiches, ein großes Talent, dessen heilsame Spuren in Ungarn auf Schritt und Tritt wahrnehmbar sind, ward mit dem Politiker Konyay an jenem Tage begraben. Die Wenigsten wissen es, daß in jenen denkwürdigen Tagen des ersten Ausgleiches mit Ungarn Konyay's Finanzplan auch für uns Oesterreicher heilsame Resultate verspricht, wenn nur unsere Vertrauensmänner, die ihm gegenüberstanden, des großen staatsmännischen Blickes nicht vollständig entbehrt haben würden, um den ungarischen Finanzmann zu verstehen. Ungarn dachte damals nicht an die Theilung der Staatsschuld. Konyay brachte eine Reducirung der Zinsen, beziehungsweise Reducirung der gesammten Staatsschuld in Vorschlag. Um diesen Preis würde Ungarn dann die Mittheilung übernommen haben. Die diesseitige Delegation wollte aber nicht den „ehelichen Staatsbankrott“ verantworten, sondern zog es vor, Ungarn einen festen Zinsenbeitrag abzuhandeln und ein Jahr darauf die Zinsen-Reducirung unter dem Feigenblatte einer zwanzigprocentigen Zinsen-Steuerung auf eigene Faust durchzuführen. Mehr Nutzen hatte Oesterreich für seinen Theil wohl nicht davon, ob mehr Ehre? — das lassen wir dahingestellt sein.

Konyay war jedenfalls ein Staatsmann von großem Zuschnitt und — trotz seiner großen Furcht — eine der hervorragendsten Capacitäten auf finanz- und volkswirtschaftlichem Gebiete. Das ungarische Botencredit-Institut, die erste ungarische Sparcasse können zum virtuellen Theile als Konyay's Schöpfung angesehen werden, zweifellos ist es seinem Weitblicke, seiner Rührigkeit und zähen Arbeitskraft zuzuschreiben, daß jene beiden Institute vom Lande als nationale Unternehmungen mit werthvoller Begeisterung aufgegriffen wurden.

Konyay's Idee war es, die Filialen und Agenturen dieser Institute zur Zeit des Bäckischen Absolutismus, da es kein Vereins- und Versammlungsrecht gegeben, als eben so viele Agenturen der national-politischen Propaganda den vaterländischen Bestrebungen dienlich zu machen und dergestalt mit den heiligsten und mächtigsten Aspirationen der Nation innig zu verknüpfen, zu einer imponirenden Macht zu erheben. Dasselbe gilt von der Gesellschaft der Theilregulirung, deren Präsidentenschaft Konyay vor Kurzem erst aus Gesundheits-Rücksichten freiwillig an den Grafen Julius Andrássy abgetreten, daselbst von der Akademie der Wissenschaften, deren Präsident er bis zu seinem Lebensende geblieben.

All' diese Verdienste und noch viele Andere, deren Aufzählung hier zu weit führen würde, haben in Ungarn allezeit Anerkennung gefunden und werden nach ihrem vollen Werthe erst gewürdigt werden, nachdem der Tod über die Schattenseiten des so reich begabten Charakters den verschönderten Schleier gebreitet. Aber trotzdem war Konyay, wie schon bemerkt, seit zwölf Jahren ein politischer Todter. Vom Gipfel der Macht stürzte ihn herabgestürzt, verurtheilt Konyay es 1875 nur einmal noch, als Deputirter die verlorene Volksgunst wieder zu erlangen. Man hörte seine glänzende Rede, wie immer, mit Achtung an, aber — er blieb ein Todter. Das ungarische Parlament duldet keine mit Gründerei besetzten Charaktere in Führerrollen! Nun ist die starke Säule vollends geborsten. Die Flecken und Gebreite sind im Schutt vergraben, der kernige Marmor liegt in großen Bröckeln der Nation vor Augen. Diese mag es mit aufrichtigem Schmerze beklagen, daß die Säule gestürzt, noch ehe sie geborsten war!

Inland.

Klausenburg, 4. November. Im Laufe der Unternehmung der Koloszer Abgeordnetenwahl wurde gestern in der Gemeinde Mocs constatirt, daß für drei Wähler ganz andere Individuen abgestimmt haben, und daß für einen bereits verstorbenen Wähler ebenfalls ein Anderer abgestimmt hat.

Budapest, 4. November. Aus Agram sind der in Esseg erscheinenden „Drau“ über kroatische Angelegenheiten folgende Mittheilungen zugegangen: Der Banus hat sich nach Budapest begeben, um bei den Reichstags-Ausschüssen dahin zu wirken, daß in das Budget pro 1885 noch einige Posten für Investitionen in Kroatien-Slavonien aufgenommen werden, die jetzt darin leider nicht enthalten sind. — Die Adresse des kroatisch-slavonischen Landtages soll Sr. Majestät zwischen dem 10. und 15. d. durch den Präsidenten Prvath und den Vicepräsidenten Gyuragovics überreicht werden. Es verlautet,

Hauje — in der Nähe der ahnungslosen Frau, nach deren Leben ich freudentlich die Märtyrerhand erhob!

„Und ist es dies — nur dies allein, was sie fortreibt aus Europa? oder“ — halb wider Willen drängen die Fragen sich über Käthchen's Lippen, — „wie ich wohl richtiger sagen muß: seuffelt nichts — nicht Sie an Ihre Heimat? Ahmet nirgend eine Menschenseele, der Sie durch Ihr — Scheiden Schmerz bereiten?“

„Die Worte trafen. Sie sah ihn zusammenzucken, aber er sagte sich und versetzte gepreßt: „Ich stehe allein! Dem Ausgestoßenen weint niemand nach.“

Sie merkte, er verheißte ihr etwas. Es gab noch eine verborgene Falte in seinem Herzen. Von einem brennenden Weh erfaßt, ohne zu bedenken, ob sie seine Qualen erhöhte, forschte sie dringend: „Und — Anne?“

„Anne?“ wiederholte er, bestrebt aufschauend.

„Sie — lieben Sie noch?“ hauchte sie mit fliegendem Athem.

„Glauben Sie das? Ich habe Anne immer nur gern gehabt, wie eine Schwester; wenn ich mich trotzdem mit ihr verlobte, so geschah's meinen Pflegerleuten zuliebe und — aus Unkenntniß des menschlichen Herzens! Ich trug damals kein wärmeres Gefühl für eine andere in mir, ahnte nichts von der leidenschaftlichen Gluth“ — er brach plötzlich ab, erschrocken über sich selbst.

„Damals“ — drängte Käthchen mit stockendem Athem — „doch jetzt?“

„Sie lieben eine andere — Fritz — wer ist's?“

Er sah in ihr ihm zugewandtes Antlitz, fühlte den Athem ihres Mundes auf seiner Stirn, sah ihre blauen, feuchtlängelten Augen mit einem Ausdruck von erwartungsvoller Spannung und hingebender Zärtlichkeit an seinen Lippen hängen — Gott! Gott! sollte sie? — ein Schwindel ergriß ihn — aber nein, nein! es war ja unmöglich!

Er strich mechanisch mit der zitternden Hand über sein Gesicht, wollte sprechen und brachte keinen Laut hervor.

Da schlug's nochmals wie Sirenenklang an sein Ohr: „Wer ist's, die Sie lieben?“

(Schluß folgt.)

daß zur selben Zeit auch der Banus sich in Budapest befinden werde, und das dann bereits wichtige Beratungen über die einzuleitende Action stattfinden sollen. Speciell dürfte das die Adresse beantwortende königliche Rescript festgestellt und in dasselbe die Aufforderung zur königlichen Rescript festgestellt und in dasselbe die Aufforderung zur Wahl der Regnicolar-Deputationen aufgenommen werden. — Die Abgeordneten des kroatisch-slavonischen Landtages wünschen, daß stets eine bestimmte Anzahl derselben nach einem gewissen Turnus im Reichstage anwesend sein soll; bei wichtigen Anlässen müssen sämtliche Abgeordnete in Budapest erscheinen und durch entsprechende Reden für die Interessen des Landes eintreten. Daraus soll die etwas discreditierte Vertretung im Reichstage wieder zu Ehren gebracht werden. — Die Starcevicianer sind über die künftig zu beobachtende Haltung unter sich selbst noch nicht einig. Es finden deshalb wiederholte Parteiconferenzen statt. Die radicalsten Mitglieder befürworten eine vollständige Abstimmungspolitik.

Wien, 4. November. Finanzminister Dunajewski hat in Betreff der Valuta-Herstellung einen ersten Schritt gethan, indem er an den ungarischen Finanzminister eine Note richtete, in welcher er diese Angelegenheit anregt. Die Antwort Szapary's wird demnächst erwartet. — Nach Berichten der „P. Corr.“ aus Cairo ist mit der Räumung des Hafens Ziela durch die Egyptianer der Austausch ägyptischer Garnisonen gegen englische längs der ganzen nordost-afrikanischen Küste bis zum Cap Garabai vollzogen. Derselben scheint eine geheime Stipulation zu Grunde zu liegen, welcher die ägyptische Regierung halb gegenwärtig, halb gegen noch unbekanntes Gegenconcessionen Englands zugestimmt haben dürfte. Gladstone werde zweifellos seine Zusage von der Räumung Egyptens zwar erfüllen, aber auf diese Punkte nicht erstrecken. Europa werde wohl bei der Ordnung der ägyptischen Angelegenheit mit dieser Thatsache zu rechnen haben.

Ausland.

Paris, 4. November. Die Gerüchte betreffs einer Ministerkrise werden demittirt. — Der Senat begann heute die Beratung des Wahlgesetzes der Senat und beschloß mit 171 gegen 71 Stimmen, in die Specialberatung einzugehen. Die Debatte wird morgen fortgesetzt. — Bräde berichtet aus Hanoi vom 30. October: Die nach Yenthe marschirende Colonne erreichte die chinesische Naahut und brachte derselben große Verluste bei. Eine Colonne operirt bei Thainguyen. — „Agence Havas“ meldet aus Cairo: Nachrichten aus officieller Quelle signalisiren einen lebhaften Verkehr zwischen dem Mahdi und Kenouissi. General Wolseley sandte Commissäre ab, um wegen der Abtretung des Sudan an den Mahdi zu verhandeln.

Rom 4. November. Aus zuverlässiger Quelle verlautet über die Mission des „Amerigo Vespucci“, daß derselbe als Stationschiff nach Südamerika bestimmt ist und in den nächsten Tagen abdampon wird, zugleich aber den Auftrag erhalten hat, auf der Fahrt nach seinem Bestimmungsorte mehrere Punkte der westafrikanischen Küste anzulaufen. Gleichzeitig wird ein zweites Fahrzeug der königlichen Marine, nach-mäßig der „Garibaldi“, eine Inspectionstour die westafrikanische Küste entlang, insbesondere im Mündungsgebiete des Congo unternommen, mit der Aufgabe, das italienische Cabinet über die italienischen Interessen zu informieren, welche daselbst schon vorhanden sind oder entstehen könnten.

Sophia, 4. November. Wie es scheint, verfügt das Cabinet Karawelow nach den bisherigen Erfahrungen über ungefähr 120 von den 191 Stimmen der Sobranje, so daß ungeachtet der Fusion zwischen den Conservativen und den Janowitschen seine Position bis auf Weiteres nicht gefährdet erscheint. Die Gruppe der fürstlichen Abgeordneten stimmt für das Cabinet Karawelow. — Der die bulgarische Anschließbahnen betreffende Passus der fürstlichen Thronrede lautete wörtlich: Ganz besonders lenke ich Ihre Aufmerksamkeit auf die Verpflichtungen, die wir bezüglich des Baues der Bahn Zaribrod-Batarel übernommen haben. Der Termin für die Erfüllung dieser Verpflichtungen ist bereits eingetreten.

Local- und Tagesnachrichten.

Fermannstädter, 7. November

Der Beschluß des Publicums des Koloszer Comitats, wonach Tekendorf als früher mit geregelter Magistrat versehenen Stadt nunmehr als Großgemeinde in politischer Beziehung zum Tekendorfer Stuhlrichterbezirk gehören soll, wurde vom k. ung. Ministerium des Innern mit Erlaß Zahl 59,445 l. Z. bestätigt.

Die Statuten der Feuerweh der Pustakalaner Eisenwerks-Colonie sind vom k. ung. Ministerium des Innern unter Zahl 57,902 l. Z. mit der Einreichungsbilau versehen worden.

(Postaliisches.) Wegen zweckmäßiger Anschlusses der mit dem Seppfentgyörger Postamt in Verbindung stehenden Postfahrcurse vom 11. d. M. derart geregelt, daß der Abgang von Seppi-Szent-György nach Einlangen der Kronstadt-Septi-Szent-György und Marienburg — Seppi-Szent-György Carioiposten, sowie der Kézdi-Bajschelger, Ugoner, Nagydorvosnyöber, Seppi-Szent-György und Cibofalvaer Carioiposten erfolge und dieserart der gehörige Anschluß erzielt werde.

Die Fahrordnung ist somit folgende: Abgang von Seppi-Szent-György 1 Uhr 30 Minuten Nachmittag; — Ankunft in Malnas 3 Uhr 45 Minuten Nachmittag; — Abgang von Malnas 3 Uhr 50 Minuten Nachmittag; — Ankunft in Büskad 5 Uhr 20 Minuten Nachmittag; — Abgang von Büskad 5 Uhr Früh; — Ankunft in Malnas 6 Uhr 30 Minuten Früh; — Abgang von Malnas 6 Uhr 35 Minuten Früh; — Ankunft in Seppi-Szent-György 8 Uhr 50 Minuten Früh.

Zu belegen ist in Honigberg (Kronstädter Comitit) gegen Dienstvertrag und Erlag einer Baarcantien von 100 fl. die mit 150 fl. Jahresgehalt und 40 fl. Kanzleipauschale dotirte Postmeisterstelle. Gesuche innerhalb 3 Wochen an die hiesige k. ung. Postdirectin.

(K. ung. Gendarmmerie.) Das h. Innenministerium ordnet an, zu verlaubbaren, daß die Zahl der Gendarmen noch nicht groß genug sei und Gendarmen nach dreijähriger Dienstzeit außer den ordentlichen Gehühren noch täglich 15 kr., nach jeden weiteren drei Jahren stets noch 5 kr. mehr Zulage, bei Avancement abermals 5 kr. mehr täglich erhalten.

(Professor Becker's zweite Vorstellung) übte gestern noch stärkere Anziehungskraft als die erste, denn sie fand vor gänzlich ausverkauftem Hause statt. Dieser Zuspruch ist eine eben so lautredende wie verdiente Anerkennung der wirklich prachtvollen Leistungen, die im Verlaufe, in welchem der Grundlag nil admirari immer mehr Anhänger findet und Rabbi Ben Alibas geflügelter Spruch: „Alles schon dagesewen“ zu allgemeiner Geltung zu gelangen droht, — stets schwieriger werden. Trotzdem bietet Professor Becker Vieles, was hier als noch nicht Dagewesenes verzeichnet werden muß. Wir erinnern nur an den fliegenden Hut in der geistigen Vorstellung; schon diese Püce für sich allein mußte mit ihren verwickeltesten frappanten Metamorphosen den Erfolg des Abends sichern. Dabei geriet sich Professor Becker nicht als Charlatan, er kündigt nicht an, daß er im Theater fliegen werde, obgleich er sich, das heißt seine Photographie in alle Räume des Theaters fliegen läßt. Auch die Fesselung à la Davenport und das Tisch-rücken fesselte die Aufmerksamkeit, obgleich beide Experimente vor nicht gar langer Zeit auf der hiesigen Bühne von einem Antispicitisten er-

klärt worden sind. Daß Professor Becker auch am gestrigen Abend durch zahlreiche Manifestationen des Beifalls ausgezeichnet wurde, liegt wohl auf der Hand.

(Casino.) Morgen Samstag ist ein Tanzkränzchen in den Casino-Localitäten. Anfang 8 Uhr Abends.

Wir bereits mitgetheilt haben, findet übermorgen, Sonntag den 9. d., 1/8 8 Uhr Abends im hiesigen Gesellschaftshause das erste Concert des k. k. Hof- und Kammerjägers Gustav Walter unter Mitwirkung des Pianisten M. Schirman statt. Im Anschlusse hieran lassen wir ein Exposé der „Dressener Zeitung“ folgen: Kammerjäger Walter von Wien begann seine kurze Concert-Tournee am 20. October in Dresden im „Hotel de Saxe“ mit einem Liederabend, der den zahlreich anwesenden Kunstfreunden unvergeßlich sein dürfte. Natürlich überschüttete man den Künstler mit enthusiastischem Beifall, und es bleibt nur zu constatiren, daß dieser Kunst gegenüber jeder Beifall berechtigt ist. Von Mal zu Mal wenn Herr Walter wiederkehrt, erfreut man sich seiner wunderbar subtilen Gesangskunst mehr als vorher, vielleicht in dem Gefühl, daß ja auch diese Stimme einmal ausföhren wird und mit ihr ein technisches Können und eine ästhetische Bildung verloren geht, um die es jammerlichade ist. Schlimm, daß sich die Eigenschaften des Genies nicht fixiren, nicht übertragen lassen. Aber darin liegt vielleicht auch wieder ein großer Werth der künstlerischen Begabung, daß sie an die Person gebunden ist, daß sie nach und nach entsteht und wieder vergehen muß. Man schätzt das, was man verlieren muß, am höchsten. Welche Fülle von zarten Gemüthsverfärbungen, Lebensbeobachtungen, poetischen Anregungen haben dazu gehört, Herrn Walter's Gesang zu der sublimen Verfeinerung zu entwickeln, die er jetzt besitzt. Vor 10 Jahren noch war Herr Walter selbstredend ein ganz ausgezeichnete Tenorist — aber Lieder so vortragen konnte er nicht. Viel braucht über seine Manier nicht gesagt zu werden. Vor vier Tagen sprachen wir an dieser Stelle über die trocken-correcte starre Vortragweise Dr. Krükl's. Der schnurgerade Gegenatz zu diesem Künstler ist G. Walter. Sein Biegsam in Stimme und Ausdruck, oft nur hingehaucht berühren und seine Lieder, unendlich gracios und sentimental in der Behandlung jeden Tones; dabei ein mezza voce, eine Robstimm von weichstem Wohlklang und entzückender Biegsamkeit. Walter's Vortrag ist der absolute Sieg des Geistes über das Material. Sein Singen einfach bewundernswürdig, auch dann, wo eine Insubordination die Mittel beeinträchtigt. Von den Vorträgen seien als die entzückendsten erwähnt: Beethoven's „Adeleide“ (Wer singt dieses Wunderlied dem Sängler so nach!), R. Franz' „Widmung“ (das im Publicum zu unserer Freude stürmischen Anklang fand), und Schubert's Lieder „Alinde“, „Edo“ und „Sei mir gegrüßt“. Für die unvergeßliche Stunde dieser Vorträge ist man dem Künstler zu innigem Danke verpflichtet. Auch der concertmüde Mensch wird zugeben: solche Musik ist Segen, denn sie läßt lebendige Spuren im Herzen des Hörers und klärt die Begriffe des absolut Schönen.

Der hiesige bürgerliche Scharfschützenverein beabsichtigt einen Jagdschützenverein ins Leben zu rufen; zu diesem Zwecke findet morgen, Samstag den 8. d., Abends 8 Uhr in der großen Bierhalle eine Besprechung statt.

(Aufgefangen) wurden zwei Pferde und eine Gans. (Abiso für die Neuhöfpler Jagdgesellschaft.) Sonntag den 9. d. findet bei Moichen und Westen eine Treibjagd statt. Versammlungsplatz bei der Moichener Mühle, 7 Uhr Früh.

(Selbstmorde.) Am 4. d. hat sich in Kronstadt der gewesene Comitats-ener Budai und am 5. d. ebendort ein Zimmermanns-Gehülfe in der Altstädter Lauggasse erhängt.

(Mord.) In Deva wurde vorgestern in einem Stalle des Fiskus-Büchlers ein Knecht ermordet aufgefunden. Der Kopf war vom Kumpfe abgehauen und neben dem Ermordeten lag eine blutige Hacke. Mehrere Knechte, die in einem Nebenstalle schliefen, sind eingezogen worden.

(Ein Erzherzog als freiwilliger Zeitungs-Be-richterstatter.) Erzherzog Josef sandte jüngst, wie der „P. S.“ berichtet, an den Redacteur des „Tizolto-Közlöny“, Bela Martusovitsch, folgenden Bericht über ein Feuer in Szar: „Alesuth, im October 1884. Geehrter Herr Redacteur! Ueber den gestrigen traurigen Fall, bei welchem meine freiwillige Truppe in volle Action trat, habe ich meinen schriftlichen Bericht dem Central-Ausschusse des Landes-Feuerweh-Verbandes bereits eingeschickt. Würde ich zu den Menschen gehören, die nicht gern arbeiten, könnte ich Sie aus purer Bequemlichkeit zur Benutzung der in diesem Berichte enthaltenen Daten auffordern. Da ich jedoch schon länger als ein Jahr Ihr Mitarbeiter und als solcher mit meiner Pflicht schon im Reinen bin, und da ich andererseits gerade als solch' ein alter Mitarbeiter weiß, daß man bei einer solchen Beschreibung für eine Zeitung von ganz anderen Gesichtspunkten ausgeht, als bei trockenen amtlichen Meldungen, schick ich Ihnen hier den speciellen, etwas ausführlicheren Bericht; sollte die Schrift, da ich in Eile schreiben, schlecht sein, so bitte ich um Entschuldigun.“ Der Erzherzog schreibt nun ausführlich die Feuerbrunst und die Rettungsarbeiten, die er persönlich leitete und welsch letztere von 10 Uhr 55 Minuten Abends ununterbrochen bis 12 Uhr 30 Minuten Mittags währten. Die mackeren Feuerwehrleute rückten erst um 2 Uhr Nachmittags ein. „Meine Mittheilung — so schließt das Referat — ist vielleicht lang; allein unsere Thätigkeit war auch nicht kurz. Ihr aufrichtiger Verehrer Erzherzog Josef m. p.“

(Ein eigenthümlicher Zufall) ereignete sich verfloffenen Samstag in Preßburg. Ein Herr erschien Vormittags in einer Lotto-collectur und setzte auf drei Nummern den Betrag von einem Gulden. Da er jedoch nicht so viel Geld bei sich hatte, so ließ er den Risconto zurück und versprach denselben Nachmittags abzulösen. Der Nachmittags ging jedoch vorbei, ohne daß der Herr den Risconto geholt hätte. Abends war die Ziehung. Da kam ein Kaufsanglehrer und wollte drei Nummern setzen, der Collectant erklärte ihm, es ginge nicht mehr, da bereits die Zeit der Ziehung sei, wenn er jedoch den Risconto jenes Herrn, welcher 1 fl. setzte und diesen nicht abholte, einlösen wolle, so stünde er ihm zur Verfügung. Gesagt, gethan, der Kaufsanglehrer zahlte den Gulden und am anderen Tag kamen alle drei Nummern und er gewann 4800 fl. Der Herr, der die Nummern setzte, will nun die Behörden in Anspruch nehmen, um das Geld zu erhalten, der Kaufsanglehrer aber wird — so meint die „Preßburger Zeitung“, der wir diese Notiz entnehmen — doch wahrscheinlich Recht behalten.

Der k. k. österr. Pomologen-Verein hält seine Wanderversammlung vom 15. bis 17. November in Graj.

(Todesfall.) Der Banquier Baron Alexander Stieglitz ist am 5. d. in Petersburg gestorben.

(Ueber einen recht höflichen Banknotenfälscher) wird aus Lemberg berichtet: Bei der Posthauptcasse wurde dieser Tage eine falsche Zehn-guldennote beanständelt, bei welcher an dem unteren Theile, wo sonst als Text der auf Notenfälschung bezügliche Passus aus dem Strafgesetzbuche sich befindet, folgende Inschrift angebracht ist: „Verzeihung, wenn ich hier nicht die Worte, wie sie im Originale zu lesen sind, anbringe. Doch würde mir dies besondere Schwierigkeiten machen, da ich doch nicht alle Sätze in so kleiner Schrift hätte schreiben können. Zum Drucke aber fehlt mir der Apparat. Ich bitte deshalb wegen dieser Unregelmäßigkeiten um Verzeihung. Gleichzeitige zeige ich an, daß diese Note einen größeren Werth, als den sonst üblichen hat, da ich an

ihre buchstäblich fünfzig Stunden gearbeitet habe, weshalb ich auch nicht viel machen kann. Aber drei habe ich doch schon. 12 Uhr. Krakau 884.“

(Der Leibarzt Bismarck's als Duellant.) Professor Dubois-Reymond zum Duell gefordert und zwar von keinem Anderen, als von Doctor Schwening, seinem Kollegen im Lehramte, dem Leibarzt des Fürsten Bismarck — das ist die neueste Sensation, die Berlin in Athem hält. Der Grund der Herausforderung steht im innigsten Zusammenhange mit der merkwürdig raschen Carrière des Dr. Schwening. Dr. Schwening's Name wurde in Deutschland zuerst durch ein Abenteuer auf einem der Münchener Friedhöfe berühmt; es war dies aber eines jener Erlebnisse, die nicht Kilo in die Denkbücher der Wissenschaft, sondern die Frau Aventure in die Sammlung picantester Liebesaffären, und je nachdem in — Strafacten einzutragen pflegt; es war ein Erlebnis, das nicht den Anspruch gibt auf die Mitgliedschaft einer gelehrten Corporation. Trotzdem wurde die gelehrte Welt im Laufe des heurigen Jahres von der Nachricht überrascht, daß der Kanzler Herr Doctor Schwening zu seinem Leibarzt gewählt habe und ihn auch auf eine Lehrkanzel an der Universität befördern wolle. Die Universität verwahrte sich unter bitterer Kritik der Befähigung des medicinischen Glückstundes sehr lebhaft gegen diese Carrière; allein sie wurde eben nicht gefragt, und eines Tages hatten die Dubois-Reymonds, Helmholz' und Virchow's Herrn Dr. Schwening zum Kollegen. Der Neuerannte mußte sich nun jetzt, zu Beginn des Semesters, seinen Kollegen vorstellen, und er begann den Rundgang bei einem der erlauchtesten Gelehrten der Berliner Gelehrten-Republik, bei Dubois-Reymond eben. Und dieser Besuch gab die Ursache zur Herausforderung, denn Dubois-Reymond verweigerte es, Dr. Schwening bei sich zu empfangen und schickte sogar dessen Karte zurück. Die Herausforderung wies er aber mit der Motivierung zurück, daß er principeller Gegner des Duells sei.

(Molke, der Sparfame.) General-Feldmarschall Graf Molke besitzt neben seinen hervorragenden Eigenschaften auch jene der Sparfame. Für den häuslichen Sinn des berühmten Feldherrn spricht folgende Begebenheit. Nach den Siegen von 1870/71 beschloß die Stadt Pösching, in der Molke das Licht der Welt erblickte, ihrem vornehmsten Sohn ein Denkmal zu setzen, und sie schrieb zu diesem Zwecke eine Concurrenz aus. Unter den sich beteiligenden Künstlern befand sich einer, welcher schleunigst nach dem Generalstabs-Gebäude eilte, um den Grafen zu bitten, ihm behufs Anfertigung einer Porträtstizze einige Sitzungen zu gewähren. Molke empfing den jungen Herrn sehr freundlich, hörte sein Anliegen schweigend an und meinte nach einigem Ueberlegen bedächtig lächelnd: „Recht gern, aber — kosten darf es nichts.“ Daß der junge Künstler über diese Antwort etwas perplex wurde, braucht wohl kaum gesagt zu werden; bald aber faßte er sich und versicherte, daß die Anfertigung der Porträtstizze völlig kostenlos erfolge, worauf Molke beifällig nickte und die Sitzungen ihren Anfang nahmen.

(Ein Schwabenstreich aus Ulm.) Aus Ulm wird einem Brünner Blatte von einem Abenteuer des Sängers Schmiedel, der dort mit vielem Erfolge gastirt, berichtet. Ulm ist bekanntlich eine starke Festung, und Herr Schmiedel wollte sich die Wilhelmsburg, ein Vorwerk, zugleich colossale Kaserne, recht in der Nähe betrachten. Er kommt zur Burg hinauf — der Thorposten unterhielt sich gerade in der freundlichsten Weise mit einigen Frauenzimmern und läßt ihn passieren. Er durchschreitet einen großen Hof, wieder ein Thor — und befindet sich jetzt im eigentlichen Fort. Doch lassen wir den Sänger selbst erzählen. Ich bin noch einige Schritte gegangen, da kommt mir ein Soldat nachgelaufen, und auf ein energisches „Halt!“ blieb ich stehen. Er frag mich, ob ich einen Erlaubnißschein hatte, ich verneinte. „Da ist's verboten, hier rumzulaufen; da müssen Sie mit auf die Wachtstube.“ Dort angelangt, schnauzte mich der Sergeant an: „Wissen Sie nicht, daß man ohne Erlaubnißschein hier nicht rumlaufen darf? Ich werde Sie auf die Hauptwache schicken müssen.“ Er faßte eine Meldung ab, ordnete zwei Mann mit Gewehren an, vorzutreten und commandirte: „Ladet!“ was auch geschah. „Bei dem geringsten Fluchtversuch oder Widersehung haben die Leute das Recht, Sie niederzuschießen“, schnauzte der Sergeant. Ein Mann mußte vor mir gehen, ein Mann hinter mir. Anfangs lachte ich über diese Escortirung; als wir aber in die Stadt kamen, da wurde ich natürlich von allen Seiten betrachtet und es bildete sich auf dem Wege ein ganzer Zug Neugieriger, welcher uns folgte. Am Domplatz gab es einen förmlichen Volksauflauf. Man wollte den französischen Spion sehen, welcher auf der Wilhelmsburg gefangen wurde. Auf der Hauptwache erzählte ich dem Hauptmann die ganze Geschichte; er bedauerte aber, nichts Anderes thun zu können, als — mich auf die Polizei zu schicken. Nun mußte ich wieder, von den zwei Soldaten begleitet, weiter marschiren unter dem Hulloh des Volkes, welches den „Spion“ nicht genug betrachten konnte. Auf der Polizei konnte ich mich endlich legitimiren und ich wurde entlassen, aber nicht früher, bis man mir die Taschen durchsucht hatte, ob ich nicht Zeichnungen über die Festung gemacht hätte. Die Ulmer Zeitungen haben sich über diese Affaire lustig gemacht und nannten sie den neuesten „Schwabenstreich“.

(Einen eigenthümlichen Fall von Erblindung.) hat der fürstliche Augenarzt Herzog Karl Theodor im Districtkrankenhaus zu Tegernsee constatirt. Der Betreffende, noch in den besten Jahren, war sehr vollblütig und bekam häufig Nasenbluten. Nun blies dies in des letzten Monaten aus, was zur Folge hatte, daß eine kleine Arterie sprang und das Blut auf die Sehnerve drückte, so daß innerhalb drei Mal 24 Stunden eine leider unheilbare Erblindung eintrat.

(Andreas Komberg,) der bekannte Componist der Schiller'schen „Glocke“, wurde einst von einem kleinen Capellmeister, der von ihm beleidigt sein wollte, gefordert. Er beschied den Cartellträger des angeblich Beleidigten mit diesen Worten: „Degen oder Pistolen verstehe ich nicht zu führen. Aber Herr X. und ich wollen jeder eine Cantate setzen und dessen Werk ausgepiffen wird, der schießt sich todt.“

Die Feier der hundertjährigen Jahreswende der Erhebung Horsa's und Klostas's in Siebenbürgen ist, wie dem „Pester Lloyd“ von seinem Bukarester Correspondenten gemeldet wird, täglich gefeiert. Einen Theil der siebenbürgisch-rumänischen Emigration und eine kleine Schaar heißblütiger Studenten ausgenommen, wollte sich eben Niemand für eine Demonstration begeistern, deren antiungarische Tendenz auch durch die Phrase vom sogenannten Nationalheroenthum Horsa's und Klostas's keineswegs zu bemängeln war, während andererseits von Seite der Regierung alle Vorsichtsmaßregeln ergriffen worden waren, um eventuellen Verhugen einer Uebertragung der Horsa-Feier auf die Straße vorzubeugen. Glücklicherweise hat sich diese Vorsicht als überflüssig erwiesen und hat speciell in Bukarest der Aufruf zu einem im Marmor-saale des „Hotel Union“ abzuhaltenen Horsa-Banket so geringen Anklang gefunden, daß es die ungenannten Arrangeure der beabsichtigten Demonstration vorgezogen haben, das Project einer Festlichkeit im größeren Style ganz fallen zu lassen. Das Gleiche dürfte auch in Jassy der Fall sein, wo sich der wegen seiner politischen Excentricität hinlänglich bekannte Universitäts-Professor Canu an die Spitze der Agitation gestellt hat.

(Eine Fürstin als Chansonnettsängerin.) Die von mehreren Schilderungen her bekannte Fürstin Marie Gaetana Bignatelli, welche, wie es heißt, durch die Ungunst ihrer Familienverhältnisse gezwungen wurde, mit ihrer dilettantischen Sangeskunst den Broderwerb zu suchen, debutirte jüngst im Wiener „Orpheum“ vor einem distinguirten, zumeist der bürgerlichen Gesellschaft angehörigen Publicum. Die Wiener Aristokratie hatte sich von dieser, wiewohl hiebei ein fremdes Adelsgeschlecht in Betracht kommt, immerhin peinlichen Vorstellung fast gänzlich ferngehalten und nur Prinz Heinrich Liechtenstein,

sowie zwei oder drei andere Cavaliere repräsentirten den der fürstlichen Sängerin ebenbürtigen Stand. Ueber die Leistungen der Fürstin-Chansonnettsängerin berichtet die „Pr.“: Die durchlauchtige „internationale Concertsängerin“, wie der Theaterzettel die Debutantin nennt, ist eine schöne, stattliche Frau, von gutmüthigem, etwas zaghaftem Gesichtsausdruck. Die Prinzessin erschien in einer cremefarbenen Schlepp-Toilette auf der Scene. Sie trug reichen Schmuck, unter Anderem eine in Brillanten gefaßte und aus Rubinen gebildete Fürstkrone, welche auf der Corfage ihrer Krone erglänzte. Sie gibt sich einfach, und so weit es das hochgradige Kampenfeber heute zuließ, ungezwungen. Diejenigen, welche in der Fürstin eine Chansonnettsängerin vom champagnehaften Pulsschlag kennen zu lernen erwartet hatten, saßen sich gründlich enttäuscht, denn auch nicht ein Fünftel pariserischer Verve und übermüthigen Chics leuchtet aus dem behäbigen, mehr für den Salon und die Equipage, als für die Erheiterung fremder Vergnügungsmenschen vorbestimmten Naturell der blaublütigen Dame heraus. Was die Gesangs-mittel der Debutantin anbelangt, so müssen wir leider constatiren, daß dieselben die Titel der „internationalen Concertsängerin“ und Fürstin nicht ganz zu decken vermochten. Mag sein, daß die leichtbegreifliche Angst, unter der die Prinzessin augenscheinlich stand, sowie die etwas unglückliche Wahl der französischen, englischen und italienischen Chansons, welche Madame zum Vortrag brachte, ihre abträgliche Wirkung übten. Das Publicum verhielt sich der Fürstin vis-à-vis äußerlich freundlich und trieb die Pflicht der Höflichkeit und des Mitleids bis zu mehrmaligen Hervorrufen. Wir wollen hoffen, daß der Erfolg der Fürstin auch in Zukunft treu bleiben und sie den Zweck ihres Auftretens: sich vor Nahrungsvorgen zu schützen, erreichen werde.

(Maulkörbe für Menschen.) Nach Mittheilung des „Secolo“ ließ der Präfect einer der ersten Städte Italiens, ein reicher Grundbesitzer, den Arbeitern in seinen Weinbergen während der Weinlese eiserne Maulkörbe anschnallen, um sie zu verhindern, Trauben zu kosten. Diese Handlungsweise gelangte zwar zur Kenntniß der Regierung, doch der Präfect blieb nach wie vor im Amte.

(Ein Bühnen-Effect.) wie er in der Geschichte der modernen Schauspielkunst wohl einzig dastehet, wird jetzt allabendlich im chinesischen Theater zu San Francisco erzielt. Das Drama behandelt den französisch-chinesischen Conflict. Inmitten des allgemeinen Chaos wird ein französischer Zuave von zwei baumlangen Chinesen auf die Bühne geschleppt. Man legt ihn auf den Boden. Alles greift nach langen Bambusstöcken, und der chinesisch-französische Zuave, der übrigens ein famoser Voltigeur ist, wird inmitten eines gezogenen Kreises so gestellt, daß er auf den Händen, das Gesicht dem Publicum zugewendet, placirt ist. Die beiden Schergen, die den armen Teufel gebracht haben, entleiben ihn jetzt auf einen gegebenen Wink eines Theiles seiner Garderobe, und a tempo saufen auch die Bambusstöcke durch die Luft und versetzen dem jetzt ebenfalls schreitenden und heulenden Künstler Schweißperlen und Hieroglyphen, wie sie die werthvollsten Ausgaben des chinesischen Künstsichu nicht bunter und mannigfaltiger hervorbringen vermögen. Ah-How-Long, so ist der Name des Künstlers, der, den Zeitereignissen Rechnung tragend, verdonnert ist, dreimal wöchentlich diese Lebensrolle im chinesischen Theater zu spielen, erhält übrigens für dieselbe neben seiner gewöhnlichen Wochengage ein „Spielhonorar“ von 2 Dollars pro Abend und hat an jedem der erzählten Katastrophe folgenden Abend Zeit, auf seinen Vorbeeren auszurufen.

(Ein Kronprinz in der Verbannung.) Der Kronprinz von Böhara lebt schon seit Jahren mit seiner Frau und drei Kindern zu Peshawar in Indien in der Verbannung und bezieht von der englischen Regierung eine kleine Pension. Ueber die Ursache der Verbannung dieses Thronerben circuliren in Böhara verschiedene Gerüchte, doch scheint das beglaubigteste dasjenige zu sein, daß der Prinz seinen Vater nach der dem boharensischen Heere durch die Russen beigebrachten Niederlage vom Throne stürzen wollte, um dann selbst die Regierung übernehmen und sich dem Feinde mit einem neuen Heere entgegenstellen zu können. Vor Kurzem wurde nun zwischen Böhara und Indien der Telegraph eingerichtet, und der Kronprinz deicte sich, wie indische Blätter erzählen, seinen hochbetagten Vater zu diesem Ereignisse telegraphisch zu beglückwünschen, in der Hoffnung, daß dieser ihn sogleich aus der Verbannung zurückberufen werde. Er erhielt jedoch keine Antwort auf sein Telegramm.

(Nach einer Depesche eines New-Yorker Blattes aus Wilmington soll ein Matrose dort angekommen sein, der sich als den einzigen Ueberlebenden der Schiffsmannschaft der deutschen Golette „Karl Augusta“, welche in der Fahrt nach Hamburg nach Vera-Cruz begriffen war, bezeichnet und angibt, das Schiff sei unweit der Küste von Nord-Karolina durch Dynamit in die Luft gesprengt worden.

(Galgenhumor.) Während einer Verhandlung sagt der Vorsitzende zum Angeklagten: „Versuchen Sie nicht länger, den Diebstahl abzuleugnen. Man hat Sie dabei betroffen, wie Sie die Uhr vom Kaminsims herabnahmen. Was können Sie darauf zu Ihrer Rechtfertigung erwidern?“ — „Hoher Herr Gerichtshof,“ entgegnete der Angeklagte, „ich habe sie nur aufziehen wollen!“

(Wässrige Scherze.) In Paris machen sich die dortigen Blätter weidlich lustig über die schlechte Qualität des Seine-Wassers. Hier zwei Beispiele: A. fragt: „Was thun Sie denn da, Sie füllen ja das Seine-Wasser in Flaschen?“ — Allerdings, ich wollte es als Tinte benutzen.“ — „D, diese unpatriotischen Pariser. Da reisen Sie nach Ems, Aix, Karlsbad, Aachen, um schwefelhaltiges Wasser zu trinken, das nach verdorbenen Eiern schmeckt, wofür haben wir denn hier die Seine?“

(Eine österreichische Specialität.) 30-jährige Erfahrungen haben gelehrt, daß Moll's Seidlichpulver bei allen Störungen des Verdauungstractes und bei Stuhlverstopfung sich als einzig heilbringend erweisen. In den Apotheken verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. — (Siehe heutiges Inserat.)

Wir lenken die Aufmerksamkeit unserer verehrten Leser auf die Annonce der beiden wohlrenommirten Firmen M. Stein in Hamburg und Valentin & Co. in Hamburg, die Hamburger Geldlotterie betreffend, welche zweifelsohne das Interesse des Publicums in Anspruch nehmen muß und Jedem Gelegenheit bietet, für eine geringe Ausgabe sein Glück zu versuchen.

(Gesunde Liqueure) erzeugt man durch die renommirten Fabrikate der Firma Karl Philipp Pollak in Prag. (Siehe heutiges Inserat.)

Original-Telegramme.

Budapest, 6. November. (Ung. T.-C.-B.) Der Heeresauschuss der ungarischen Delegation erledigte in seiner heutigen Sitzung die Durchberatung des Heeresreformvertrages.

Berlin, 6. November. (Ung. T.-C.-B.) Das Befinden des Kaisers ist zufriedenstellend; Seine Majestät nahm heute Vorträge entgegen.

London, 6. November. (Ung. T.-C.-B.) Die Vermittlungsversuche bezüglich Frankreichs und Chinas sind als gescheitert zu betrachten.

Table with 2 columns: Name and Address. Includes Fremden-Liste vom 6. November, Hotel Neuröhrer, Hotel Römischer Kaiser, etc.

Professor Becker's dritte große Vorstellung.

Advertisement for Professor Becker's performance at the Stadt-Theater. Includes a portrait of Professor Becker and text describing his hypnotic and magnetic experiments.

Advertisement for Tiamba, die elektrische Wunder-Fontaine, featuring waterfalls and electric lighting.

Advertisement for Neu! Die Krystall-Grotte der badenden Najaden, featuring a crystal grotto and waterfalls.

Advertisement for Alles Nähere durch die großen Zettel, providing details about ticket prices and showtimes.

Advertisement for Dienstag den 11. November: Vorlegte große Vorstellung mit gänzlich neuem Programm.

Large advertisement for Menagerie Batti, featuring a lion and text about daily performances, ticket prices, and contact information.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 6. November 1884.

Table of stock and exchange rates for Budapest, listing various securities and their prices.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 6. November 1884.

Table of stock and exchange rates for Vienna, listing various securities and their prices.

3. 4399,1884

[956] 2-3

szgb.

Vicitations-Kundmachung.

Dienstag den 18. November 1884,
Vormittags 9 Uhr, wird in der Stubhrichteramts-
Kanzlei zu Hermannstadt (Comitats-Gebäude)
das Schantregale der Gemeinde Girelsau
auf die Zeit vom 1. Januar 1885 bis 31. De-
cember 1888 im Vicitationswege verpachtet.

Ausrufpreis 1760 fl. ö. W.

Jeder Vicitant hat vor Beginn der Vicitation ein
10%iges Vadium zu erlegen; die näheren Bedin-
gungen können hieraus eingesehen werden.

Hermannstadt, am 3. November 1884.

Das Central-Stubhrichteramts.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 11. November (auch unter dem Schätzungswerte)
Fabrikste der Firma Samuel Dietrich in Klausenburg. (Dortiges
Bezirksgericht.)

Am 14. November (auch unter dem Schätzungswerte)
Fabrikste des Rudolf Brunner in Hermannstadt (Dortiger Ge-
richtshof.)

Am 15. November (auch unter dem Schätzungswerte)
Fabrikste des Constantin Sanea in Mühlbach. (Dortiges Be-
zirksgericht.)

Am 18. November (auch unter dem Schätzungswerte)
Eigenschaften des Gottlieb Hermann in Marischellen. (Medialcher
Bezirksgericht.)

Am 30. December (auch unter dem Schätzungswerte)
Eigenschaften des Moritz Poporejan in Klempold. (Hermann-
städter Bezirksgericht.)

Aufforderungen.

Vom k. k. Bezirksgericht zur sofortigen Anmeldung von
Ansprüchen an den Hofina Weichsel'schen Nachlaß in Burghalle,
dann den Johann Schuller'schen Nachlaß in Senndorf.

Vom k. k. Bezirksgericht zur sofortigen Anmeldung von
Ansprüchen an den Anna Kajula Bascu'schen Nachlaß in
Lürts, dann den Stana Szetzerin'schen Nachlaß in Sobufala.

Vom k. k. Bezirksgericht zur sofortigen An-
meldung von Ansprüchen an den Sara Altischer'schen Nachlaß in
Groß-Milch.

Erledigungen.

Beim Steuerinspectorate des Ester Comitates eine
Rechnungs-Officialstelle. Gesuche bis 14. November.

Im Sprengel der Klausenburg Finanzdirection eine
Gebührenberechnungsamt. Concepts-Practikantenstelle. Gesuche
bis 20. November.

Beim Nagybender Bezirksgefängnisse eine Amtschreiber-
stelle. Gesuche bis 27. November.

Bei der Klausenburg I. Anwaltschaft die Viceanwalts-
stelle. Gesuche bis 27. November.

Beim k. k. Bezirksgericht die Bezirksrichterstelle.
Gesuche bis 28. November.

Tuch-Neite,

nur aus gutem Materiale, echtfärbig, à fl. 1.— per
Meter aufwärts. Muster versendet die

**Tuchfabriks-Niederlage „zum weissen
Lamm“ in Brünn.** (688) 25

Moll's Seidlitz-Pulver

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-
Etiquette der Adler und A. Moll's
vervielfachte Firma aufgedruckt ist.

Die nachhaltige Heilwirkung dieses Pulver gegen die hart-
näckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magen-
krampf, Verschleimung, Sodbrennen, bei habituellem Verstopfung,
gegen Fieberleiden, Blutsaugen, Hämorrhoiden und die
verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit
Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft.

Falsificate werden gerichtlich verfolgt.

Preis einer Original-Schachtel mit Gebrauchs-Anweisung 1 fl. ö. W.

Franzbranntwein und Salz.

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht,
Rheumatismus, jeder Art Stichebrennen und Rötungen, Kopf-,
Ohren- und Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Ver-
letzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Inner-
lich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen,
Kolik und Durchfall.

Eine Flasche mit genauer Anweisung 80 kr. ö. W.

Nur echt mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift.



Das wirksamste und verlässlichste Mittel gegen Brust- und
Lungenleiden, gegen Scropheln, Hautausschläge und
Zugentkrankheiten und zur Hebung des allgemeinen Er-
nährungs-Zustandes schwächlicher Kinder.

Preis 1 fl. ö. W. per Flasche sammt Gebrauchs-Anweisung.

Haupt-Versandt

bei
**A. Moll, Apotheker, f. k. Hoflieferant, Wien,
Tuchlauben.**

Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich
Moll's Präparate zu verlangen und nur solche an-
zunehmen, welche mit meiner Schutzmarke und Unter-
schrift versehen sind.

Depôts: Hermannstadt: C. Müller und
August Teutsch, Apotheker; Fr. Jahn's Söhne;
Bistritz: Frid. Kelp; Déés: Fr. Nick; Fogarasch: Aron
v. Pflünder, Apotheker; Karlsburg: Julius Fröhlich, Apotheker;
S. Mihályes, Apotheker; Klausenburg: A. Valentiny, Apo-
theker; N. Székely, Apotheker; Sam. Dietrich; Kronstadt: Ferd.
Jekelius, Apotheker; J. C. Fuhrmann, Apotheker; Demeter Eremias;
Maros-Vásárhely: M. Bucher; Maros-Ilye: Carl
Hoffinger, Apotheker; Petrozseny: G. Gerbert, Apotheker;
Reps: S. Nagelschmid's Erben; Reussmarkt: C. Fr.
Schlemert; Schässburg: J. B. Teutsch, Kaufmann; Szász-
Régen: G. Rössler. 45-52 [10]

Flora-Garten.

Beehre mich, ergebenst bekannt zu geben, daß
ich den Saal und die Nebenlocalitäten für Tanz-
Fränzchen, Välle, gemüthliche Abende an
Gesellschaften und Vereine zur geneigten Verfügung
stelle und mich stets befleißigen werde, in jeder Be-
ziehung den Ansprüchen der geehrten Herren Gäste und
Arrangeure gerecht zu werden.

Achtungsvoll

Josef Drexler.

[955] 3-3

Husten-Moos-Zeltel,

gegen Husten, Heiserkeit, Verkleimung,
kurzen Athem u. Keuchhusten erprobt wirksam,
zu haben in der „Apotheke zum Löwen“ des
August Teutsch in Hermannstadt.

Preis einer Schachtel 38 fr. ö. W.

(852) 3-12

Kaffee

in garantiert reinschmeckenden Qualitäten
verbreitet wie bekannt am billigsten und besten
Karl Fr. Burghardt, Hamburg.

Table listing coffee types and prices: Rio, woblischmeckend (3.45), Santos, fein und festig (3.75), Cuba, blaugrün, brillant (4.40), Java, goldig, sehr großbohig (4.70), Ceylon, Plantation, kräftig, schön (4.90), Perl-Ceylon, ganz besonders empfehlenswert (5.30), Menado, hochfein und mild (5.40), Mocca, echt arabisch, hochedel (6.30).

Vorstehende Preise verstehen sich für 5 Kilo portofrei
exclusive Zoll, gegen Nachnahme.

Preisliste, sowie Prospekte über die patentirten,
„Kaffeetafeln“ gratis und franco. (891) 6-12

Vom Erfinder Herrn Professor Dr. Meidinger
ausschließlich autorisirte Fabrik für

Meidinger-Ofen.

H. Heim, Döbling bei Wien.

Filiale: Budapest, Thonethof.

Mit ersten Preisen prämiert:
Wien 1873, Cassel 1877, Paris
1878, Schönbach 1877, Wels
1878, Eplitz 1879, Wien 1880,
Eger 1881, Eriß 1882.

Niederlagen:

Wien, Bukarest,
Kärnthnerst. 40/42, Strada Lipsceani 96.

Mailand,

Corso Vitt. Emanuele 38.

Vorzüglichste Requirite, Füll-
u. Ventilations-Ofen für Wohn-
räume, Schulen, Bureau, in ein-
facher u. eleganter Ausgestaltung. Heizung
mehrerer Zimmer durch nur
einen Ofen. — Central-Luft-
heizungen für ganze Gebäude.

In Oesterreich-Ungarn werden von 221
Unterrichts-Anstalten 1431 unserer Meidinger-
Ofen verwendet, darunter in 60 Schulen der
Commune Wien 373 Ofen, in 43 Schulen der Commune
Budapest 308 Ofen.

Die Vorzüge unserer Meidinger-Ofen
haben denselben nicht nur bei k. k. Beamten, Reichsan-
stalten und Communal-Verwaltungen, geistlichen Orden,
Krankenhäusern, bei Eisenbahnen und Dampfschiffen,
Geldinstituten und Assurance-Gesellschaften, bei indu-
striellen Etablissements, Hotels, Cafés, Restaurants in
großer Anzahl Eingang verschafft, sondern auch in weit
mehr als 20,000 Privatwohnungen werden unsere
Meidinger-Ofen verwendet.

Die große Be-
liebtheit, deren sich
unsere Ofen über-
all erfreuen, hat
zu vielfachen Nach-
ahmungen Anlaß
gegeben. Wir warnen deshalb, unter Hinweis
auf unsere nebenstehende Schutzmarke, das p. t.
Publicum in seinem eigenen Interesse vor Ver-
wechslung unseres räumlich bekannten Fabrikates
mit Nachahmungen, mögen dieselben einfach als
Meidinger-Ofen oder als verbesserte Meidinger-
Ofen anempfohlen werden.

Unser Fabrikat hat auf der Innenseite
der Thüren unsere Schutzmarke eingegraben.

Prospekte und Preislisten gratis und
franco. (633) 14-15

MEIDINGER-OFEN
H. HEIM

Fisch- und Gummiblasen,

feinste und sicherste Vorsichtspräparate
gegen alle Folgen, nur echte Pariser, garantiert, per Duzend
à fl. 1, 2, 3, 4 und fl. 5.—, feinste Pariser Vor-
sichts-Schwämmchen, per Duzend fl. 2, 3 und fl. 4.—,
feinstes Damenpräservativ, per Stück fl. 2.—,
vorzügliche Suspensorien, per Stück fl. 1, 1.50,
2 und fl. 3.— versendet discreet sammt Gebrauchs-Anweisung

(630) 12-52

Jul. Reif, Specialist,
Wien, IV., Magarethenstrasse 7, Exporteur.

Ein Lehrling

aus gutem Hause wird aufgenommen bei
Samuel Otto, Weißbäcker, Hechtgasse 5. (962) 1-3



(842) 6-13

**Für Siquar-Erzeuger
Hotels, Kaufleute, etc.**
Behufs Erzeugung
sämmtlicher Liqueure
von ausser-
ordentlicher Feinheit
empfehle ich eine neue
praktische Methode.
Prospecte u. Preislisten
gratis und franco.
Carl Philipp Pollak,
Essenzenfabrik,
PRAG, II., Klemengasse 3.

(796) 7-20

Harlander

Strickgarn und Spulenzwirn.



Fabrikmarke
für Strickgarn.

Bei der Wiener und Pariser Weltausstellung mit den
höchsten Preisen ausgezeichnet

Allgemein beliebt wegen ihrer vorzüglichen Qualität, sind
zu beziehen durch alle Engros- und bedeutenden Detail-
Geschäfte der

österreichisch-ungarischen Monarchie.



Fabrikmarke
für Spulenzwirn.

[919] 2-14

GROSSE GELD-LOTTERIE.

500,000

Mark

als grösster Gewinn bietet im glück-
lichsten Falle die neueste grosse
vom Staate Hamburg garantirte
Geld-Lotterie.

Speziell aber:

Table of lottery prizes: 1 Bräm. à M. 300000, 1 Gew. à M. 200000, 2 Gew. à M. 100000, 1 Gew. à M. 90000, 1 Gew. à M. 80000, 2 Gew. à M. 70000, 1 Gew. à M. 60000, 2 Gew. à M. 50000, 1 Gew. à M. 30000, 5 Gew. à M. 20000, 3 Gew. à M. 15000, 26 Gew. à M. 10000, 56 Gew. à M. 5000, 106 Gew. à M. 3000, 253 Gew. à M. 2000, 6 Gew. à M. 1500, 515 Gew. à M. 1000, 1036 Gew. à M. 500, 29020 Gew. à M. 145, 19463 Gew. à M. 200, 150, 124, 100, 94, 67, 40, 20.

Zusammen 50,500 Gewinne
und ausserdem noch eine Prämie, wer-
den in sieben Classen innerhalb
fünf Monaten ausgelost.

Die neueste große, von der hohen Staatsregierung
in Hamburg genehmigte und mit dem ganzen Staats-
vermögen garantirte Geld-Lotterie enthält 100,000 Lose,
von denen 50,500 Lose, also mehr als die Hälfte, mit
den hier nebenstehenden Gewinnen in sieben Classen successiv
gezogen werden; das zur Verlosung kommende Ge-
sammtcapital beträgt

9.290,100 Mark.

Durch die Reichhaltigkeit der in dieser großen Geld-
Lotterie zur Verlosung kommenden Gewinne, sowie durch die
größtmögliche Garantie für prompte Gewinn-
auszahlung, erst ent sich diese Lotterie überall der größten
Beliebtheit. Dieselbe wird den Bestimmungen des Planes
gemäß, von einer besonders hierfür eingesetzten General-
Direction geleitet und das ganze Unternehmen vom Staate
überwacht.

Ein namentlicher Vorzug dieser Geld-
Lotterie besteht in der günstigen Einrichtung,
daß alle 50,500 Gewinne schon in wenigen
Monaten, und zwar in sieben Classen sicher zur
Entscheidung gelangen.

Der Hauptgewinn der ersten Classe beträgt 50,000 M.,
steigert sich in der zweiten Classe auf 60,000 M., dritten
70,000, vierten 80,000, fünften 90,000, sechsten 100,000
und siebenten auf eventuell 500,000, speciell aber 300,000,
200,000 Mark u. c.

Mit dem Verlaufe der Originallose dieser Geld-
Lotterie sind die beiden unterzeichneten Handlungs-
häuser betraut und belieben alle Diejenigen, welche sich
durch Ankauf von Originallosen betheiligen wollen, die Be-
stellungen an eines derselben direct zu richten.

Die geehrten Besteller werden ersucht, die entfallenden
Beträge in österr. Banknoten oder Postmarken
der Bestellung beizuschließen. Auch kann die Einzahlung der
Gelder durch Postanweisung geschehen, auf Wunsch
werden Drebres auch per Postnachnahme ausgeführt.

Zu der Gewinnziehung erster Classe kostet

- 1 ganzes Originallos ö. W. fl. 3.50
- 1 halbes Originallos ö. W. fl. 1.75
- 1 viertel Originallos ö. W. fl. —.90

Es erhält Jeder die mit dem Staatswappen ver-
sehenen Originallose in Händen und zu gleicher Zeit den
amtlichen Verlosungsplan, aus welchem alles Nähere,
Gewinnziehung, Ziehungsorte und Einlagen der verschiednen
Classen zu ersehen ist. Sofort nach Ziehung erhält jeder
Theilnehmer die amtliche, mit dem Staatswappen versehene
Gewinnliste, welche deutlich die Gewinne und die resp.
Nummern angibt, die gewonnen haben. Die Auszahlung
der Gewinne geschieht planmäßig unter Staats-
garantie. Sollte wider Erwarten einem Empfänger der
Verlosungsplan nicht convenient, so sind wir gerne bereit,
die nicht convenienten Lose vor Ziehung wieder zurück-
zunehmen und den dafür erhaltenen Betrag zurückzuführen.
Auf Wunsch werden amtliche Verlosungspläne zur Einsicht-
nahme im Voraus gratis verlanbt. Da wir zu diesen neuen
Gewinnziehungen zahlreiche Aufträge zu erwarten haben, so
ersuchen wir, um alle Bestellungen mit Sorgfalt ausführen
zu können, dieselben baldmöglichst, jedenfalls aber vor dem

15. November 1884

an eines der hier unterzeichneten Hauptlotterien-
Bureaux direct zugehen zu lassen.

M. Stein, Valentin & Co.,
Steinweg 5, Königstrasse 36-38,
HAMBURG. HAMBURG.

Jeder genießt bei uns den Vortheil des directen
Bezugs der Originallose ohne Vermittlung von Zwischen-
händlern und demzufolge erhält Jeder nicht allein die amt-
lichen Gewinnlisten in möglichst kürzester Zeit nach ge-
schehener Ziehung unangefordert von uns zugelandt,
sondern auch die Originallose stets zum planmäßig
festgesetzten Preise ohne irgend welchen Aufschlag.

(957) 2-4